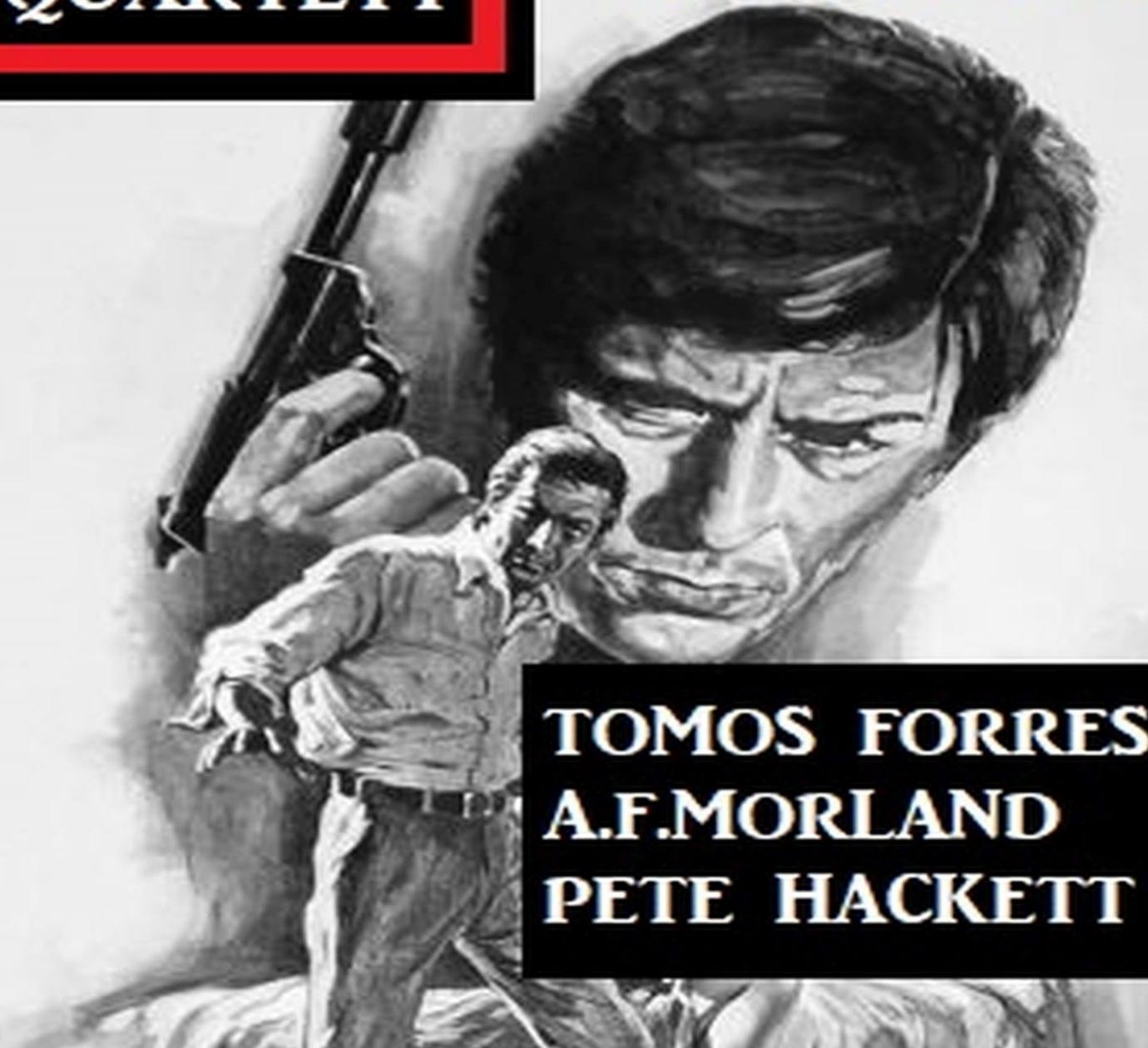


**KRIMI
QUARTETT**

**4 THRILLER
SAMMELBAND**



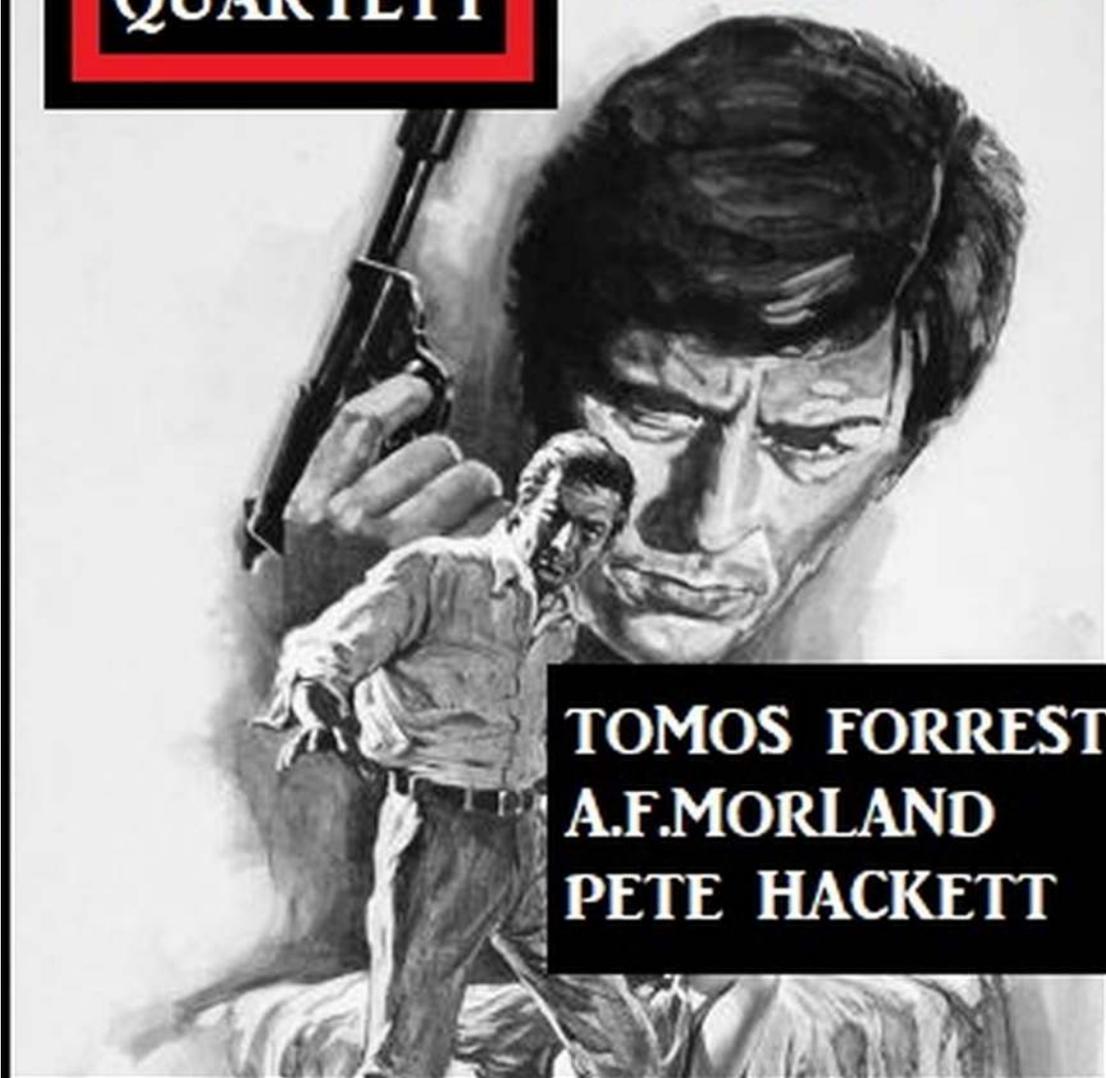
**TOMOS FORREST
A.F. MORLAND
PETE HACKETT**

**FEGEFUEUR FÜR
MÖRDER**

ALFRED BEKKER

**KRIMI
QUARTETT**

**4 THRILLER
SAMMELBAND**



**TOMOS FORREST
A.F.MORLAND
PETE HACKETT**

**FEGEFUEUR FÜR
MÖRDER**

ALFRED BEKKER

ALFRED BEKKER, PETE HACKETT, A.F.MORLAND,
TOMOS FORREST

Fegefeuer für Mörder: Krimi
Quartett 4 Romane

UUID: 60890dc6-1df6-4472-b10c-0e1ff7e4add7

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Fegefeuer für Mörder: Krimi Quartett 4 Romane

Copyright

Die Gen-Bombe

Trevellian und die Agenten im Fegefeuer

Ein Mord mit Vergangenheit

Ein Berliner in London

FEGEFUEUR FÜR MÖRDER: KRIMI QUARTETT 4 ROMANE

*Alfred Bekker, Pete Hackett, A.F.Morland,
Tomos Forrest*

Dieser Band enthält folgende Krimis:

Die Gen-Bombe (Alfred Bekker)

Trevellian und die Agenten im Fegefeuer (Pete Hackett)

Ein Mord in der Vergangenheit (A.F.Morland & Tomos
Forrest)

Ein Berliner in London (A.F.Morland & Tomos Forrest)

Jack Skerrit ist wild entschlossen, die Agenten Trevellian und Tucker zu töten, als er nach langen Jahren aus dem Gefängnis kommt. Doch seine Spur kreuzt sich mit denen gefährlicher Terroristen, die mit Selbstmordanschlägen zahlreiche Leute in den Tod reißen. Wie passen ein Rauschgifthändler und fanatische Mörder zusammen?

COPYRIGHT

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author / COVER: Firuz Askin

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

DIE GEN-BOMBE

von Alfred Bekker

Thriller

Der Umfang dieses Ebook entspricht 127 Taschenbuchseiten.

Genmanipulierte Pockenerreger werden aus einem Labor entwendet, das sich mit der Entwicklung biologischer Kampfstoffe befasste. Jetzt besteht höchste Gefahr. Die Ermittler versuchen um jeden Preis zu verhindern, dass die entwendeten Proben in die Hände skrupelloser Terroristen gelangen.

Doch dort befinden sich die gestohlenen Proben längst. Eine schier unglaubliche Verschwörung zeichnet sich ab...

Alfred Bekker ist ein bekannter Autor von Fantasy-Romanen, Krimis und Jugendbüchern. Neben seinen großen Bucherfolgen schrieb er zahlreiche Romane für Spannungsserien wie Ren Dhark, Jerry Cotton, Cotton reloaded, Kommissar X, John Sinclair und Jessica Bannister. Er veröffentlichte auch unter den Namen Neal Chadwick, Henry Rohmer, Conny Walden und Janet Farell.

Titelbild: Firuz Askin.

Copyright

Ein CassiopeiaPress E-Book

© by Author

© 2015 der Digitalausgabe by
AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen

[www . AlfredBekker . de](http://www.AlfredBekker.de)

[postmaster @ alfredbekker . de](mailto:postmaster@alfredbekker.de)

Wie die Feuerzunge eines Drachen leckte das Mündungsfeuer aus dem Schalldämpfer. Gleichzeitig war ein Geräusch zu hören, das an den Schlag einer zusammengerollten Zeitung erinnerte.

Der blau uniformierte Wachmann sackte in sich zusammen, ehe er in der Lage war, die Waffe aus dem Gürtelholster zu ziehen. Sein Hemd färbte sich in Herzhöhe dunkelrot.

Ein Ruck durchlief den am Boden liegenden Körper, als der Killer noch einmal schoss – diesmal in den Kopf.

Er wollte auf Nummer sicher gehen.

Dann erst senkte er die Automatik. Seine dunkle Sturmhaube ließ nur die Augen frei. Er trug eine schusssichere Weste aus Kevlar. Auf dem Rücken befand sich ein kleiner Rucksack aus schwarzem Leder.

Der Killer würdigte den Toten keines weiteren Blickes und stürmte zum Ende des Korridors.

2

Dort befanden sich sowohl Aufzüge als auch der Zugang zum Treppenhaus.

Als der Killer sah, dass jemand den Lift benutzte, entschied er sich für das Treppenhaus.

Mit dem Fuß trat der Killer die Tür zur Seite. Er hob die Waffe und stürmte vorwärts. Die Beleuchtung wurde automatisch über einen Bewegungsmelder eingeschaltet.

Es war niemand dort.

Immer mehrere Stufen auf einmal nehmend hetzte der Killer hinunter bis ins Erdgeschoss. Hinter einer feuerfesten Tür befand sich das Foyer des zehnstöckigen Büro- und Laborgebäudes der Firma General Biotech Ltd.

Aber der Killer zog den Notausgang vor.

Er steckte eine Chipkarte in den Schlitz des elektronischen Schlosses, woraufhin sich die Tür leicht öffnen ließ.

Draußen war es dunkel.

Ein eisiger Wind blies aus Nordwesten über Yonkers hinweg, die frische, aufstrebende und vor allem nicht ganz so teure Stadt vor den Toren New Yorks. Irgendwo hinter den schroffen Industriefassaden, die das das Gewerbegebiet Johnsdale beherrschten, graute ein eiskalter Morgen.

Der Killer lief in geduckter Haltung über den Parkplatz. Um diese Zeit standen dort abgesehen von den Einsatzfahrzeugen des Privaten Security Service SAFETY FIRST INC. keine Wagen. Das würde sich erst in zwei bis drei Stunden ändern, wenn die ersten Mitarbeiter eintrafen und die Sicherheitsschleuse am Haupttor passierten. Zwei mit MPis bewaffnete Männer

patrouillierten dort. Sie trugen schwarze Jacken mit der Aufschrift SAFETY FIRST. Der Parkplatz war gut beleuchtet.

Der maskierte Killer zog es vor, im Schatten des Hauptgebäudes zu bleiben. Zu dem von einer sieben Fuß hohen und mit aufgesetztem Stacheldraht gesicherten Firmengelände gehörten auch noch zwei kleinere Gebäudekomplexe. Vor einem dieser Nebengebäude waren drei firmeneigene Lieferwagen von General Biotech abgestellt worden. Spezialfahrzeuge, die dem Transport von biologisch sensiblen Präparaten dienten, die auf keinen Fall in die Umwelt gelangen durften - und zwar auch dann nicht, wenn das betreffende Fahrzeug einen Unfall hatte.

Der Killer schlich im Schatten der Gebäudewand weiter, nutzte dann eine weitere Schattenzone im hinteren Bereich des Firmengeländes aus und gelangte schließlich zu den Spezialfahrzeugen.

Einer der mannscharfen Hunde, die von den patrouillierenden Security Guards an der kurzen Leine geführt wurden, bellte.

Der Killer legte sich auf den Boden und rollte anschließend unter einen der Wagen.

Ein Gullydeckel lag dort auf dem Asphalt. Daneben gähnte der Einstieg in das unterirdische Labyrinth der Abwasserkanäle von Yonkers.

Der Killer stieg ein paar der metallenen Tritte in die Tiefe hinab und zog dann den Deckel wieder auf die Öffnung.

Ein schabendes Geräusch war dabei nicht zu vermeiden.

Es wurde stockdunkel, aber das störte den maskierten Killer nicht. Er setzte das Nachtsichtgerät auf, das ihm an einem Riemen um den Hals hing. Es arbeitete nicht mit Restlichtverstärkung, sondern auf Infrarotbasis, sodass es auch bei vollkommener Dunkelheit funktionierte.

Ein hechelnder Laut war jetzt zu hören.

Einer der Hunde kroch unter den Wagen.

Der Killer verharrte regungslos. Er griff nach seiner Waffe, die er zwischenzeitlich unter seinem Blouson verstaut hatte und richtete sie nach oben.

„Ist ja schon gut, was hast du denn gefunden?“, hörte er die Stimme eines Security Guards. Lichtblitze flackerten durch die Löcher im Gullydeckel.

„Da ist nichts“, sagte eine andere Stimme.

„Wäre nicht das erste Mal, dass unsere Kanalisation zum Himmel stinkt.“

„Und unsere Hunde macht das verrückt!“

„Du sagst es.“

„Komisch. Heute rieche ich gar nichts!“

„Hunde haben feinere Nasen, Billy! Vergiss das nicht!“

„Man sollte den Stadtrat von Yonkers mal geschlossen in die Kanäle schicken und nicht eher wieder rauslassen,

bis sie sich darauf geeinigt haben, wie man das marode Abwassernetz wieder instand setzen kann!“

„Meinetwegen könnte die ganze Bande auch dort unten bleiben. Dann wären die Brüder doch bei ihren Verwandten.“

„Wieso?“

„Na, bei den Ratten!“

Ein heiseres Lachen folgte. Der Hund bellte ungeduldig. Gut, dass ihr nicht so gute Nasen habt wie euer Köter!, dachte der maskierte Killer. Er hörte die Schritte der Männer sich langsam entfernen und atmete tief durch.

3

Milo und ich trafen um kurz nach acht auf dem Gelände der Firma General Biotech in Yonkers ein. Die Security Guards am Haupttor winkten uns durch, nachdem mein Kollege Milo Tucker und ich unsere ID-Cards vorgezeigt hatten.

Der Parkplatz war noch nicht einmal zu einem Viertel gefüllt. Dafür standen umso mehr Einsatzfahrzeuge des Yonkers Police Departement vor dem Hauptgebäude. In der Nacht hatte es einen Einbruch in das hochsensible Biolabor dieses Unternehmens gegeben, von dessen Produktpalette ich bislang nur ein ziemlich diffuses Bild

hatte. Ich wusste, dass General Biotech unter anderem für die US Army Impfstoffe gegen Biowaffen herstellte. Zumindest hatte uns das Mister McKee, unser Chef, am Telefon gesagt, als er uns nach Yonkers beorderte.

Es bestand der Verdacht, dass es einen Zusammenhang zum internationalen Terrorismus gab.

Und das bedeutete automatisch, dass das FBI auf den Plan gerufen wurde.

„Ich glaube, man würde uns auch rufen, wenn in einer Firma wie General Biotech nur ein Bleistift abhanden gekommen wäre“, meinte Milo. „In dieser Branche ist doch immer alles gleich sicherheitsrelevant.“

„Du hast Recht, Milo!“, meinte ich und schlug mir den Mantelkragen hoch. Es war lausig kalt an diesem Morgen.

Mir fiel auf, dass kein Wagen des Coroners unter den Einsatzfahrzeugen war. Die Leiche des bei dem Einbruch erschossenen Wachmanns war also schon in der Gerichtsmedizin. Allerdings hatten vor dem Haupteingang auch zwei Fahrzeuge der Scientific Research Division geparkt. Dieser zentrale Erkennungsdienst arbeitete für alle New Yorker Polizeieinheiten. Auch für uns vom FBI. Wäre dies ein normaler Einbruch gewesen, bei dem ein Wachmann ums Leben gekommen war, so hätte man mit Sicherheit den eigentlich für Yonkers zuständigen Erkennungsdienst des YPD verständigt. Aber die Sache wurde an höherer Stelle offenbar als so wichtig

angesehen, dass man die Spezialisten der in der benachbarten Bronx beheimateten SRD angefordert hatte.

Ein Cop in Uniform nahm uns am Haupteingang in Empfang und brachte uns zu dem zuständigen Einsatzleiter der Polizei.

Es handelte sich Captain Marv Bronstein, den Leiter der Homicide Squad III des Yonkers Police Department. Bronstein war ein grauhaariger, fülliger Mann und konservativ gekleidet. Im hing allerdings die Krawatte wie ein Strick um den Hals.

Milo und ich stellten uns kurz vor.

„Wir haben schon auf Sie gewartet“, sagt Bronstein. „Was wissen Sie schon?“

„Nur, dass eingebrochen wurde und ein Wachmann dabei ums Leben kam“, sagte ich. „Außerdem sollen wichtige Daten und ein Behälter mit gefährlichen Krankheitserregern gestohlen worden sein.“

„Das war zunächst nur ein Verdacht“, nickte Bronstein. „Inzwischen haben wir die Gewissheit, dass die Festplatten mehrerer Computer kopiert wurden. Darauf befinden sich Forschungsdaten von unschätzbarem Wert.“

„Wäre so ein Datendiebstahl nicht leichter über das Internet möglich?“, fragte ich. „Hacker aus Hamburg sind vor ein paar Jahren in die Datenspeicher des Pentagon

eingedrungen, da dürfte es doch möglich sein bei General Biotech datentechnisch zu wildern.“

„Da fragen Sie besser Professor Davis, den Chefentwickler von General Biotech“, erwiderte Bronstein. „Der wird Ihnen jede Einzelheit erklären können. Aber soweit ich das verstanden habe, hat das Datennetz des Labortrakts von General Biotech überhaupt keine Verbindung zur Außenwelt. Internet oder andere Datenfernleitungen gibt es ausschließlich in den Abteilungen, die mit Verkauf und Marketing zu tun haben.“

Wenn es tatsächlich nur ein internes Netz gab, war ein Hackerangriff kaum möglich. Für eine militärische Befehlszentrale wie das Pentagon war ein derart isolierter Zustand natürlich nicht denkbar. Die Methode, mit der Hacker sich in solche Datenverbundsysteme hineinschlichen, war immer dieselbe. Sie marschierten nicht durch den gut gesicherten Haupteingang, sondern kamen durch die ungesicherte Hintertür. In einem Verbund von Tausenden von Rechnern reichte es, wenn man ein Zugangsgerät fand, dessen Sicherheitsfunktionen noch auf Werkseinstellung geschaltet waren.

Aber das Hochsicherheitslabor einer verhältnismäßig kleinen Firma ließ sich viel hermetischer sichern.

„Was ist mit dem Verdacht, dass auch Präparate gestohlen wurden?“, erkundigte sich jetzt mein Kollege

Milo Tucker.

„Gegenwärtig wird noch geprüft, ob etwas fehlt“, erklärte Bronstein. „Kommen Sie mit mir!“

Wir folgten dem Chief der Homicide Squad III des Yonkers Police Department in den fünften Stock.

Die Flure waren mit Teppichboden ausgelegt. Man hörte fast keinen Laut, wenn man darüber ging.

Mehrere Männer und Frauen in den weißen, hauchdünnen Schutzoveralls der Scientific Research Division machten hier ihren Job und suchten die Umgebung nach kleinsten Spuren ab, die der oder die Täter vielleicht hinterlassen hatten.

Eine weiße Kreidemarkierung zeigte an, wo der tote Wachmann zu Boden gegangen war.

„Wie hieß der Tote?“, fragte ich.

„Norman Grey“, gab Bronstein bereitwillig Auskunft und nahm dabei einen kleinen Block hervor, auf dem er sich ein paar Notizen gemacht hatte. „Grey hatte das Pech, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein. Aus irgendwelchen Gründen scheint er eine außerplanmäßige Runde durch das Gebäude gemacht zu haben!“

„Könnte es sein, dass er Verdacht geschöpft hat?“, warf Milo ein.

„Dann frage ich mich, weshalb er seinen Kollegen nicht Bescheid gesagt hat und einen Alleingang versuchte“,

meinte Bronstein. „Aber vielleicht ist die Lösung viel einfacher.“

„So?“, fragte Milo.

„Am Ende des Ganges liegt die Personaltoilette dieses Traktes. Wahrscheinlich ist Norman Grey deswegen hier gewesen.“

„Das leuchtet ein“, meinte ich.

Milo hob den Arm und deutete auf eine der Überwachungskameras, die gut sichtbar angebracht waren. „Wie ich sehe, gibt es hier eine Videoüberwachung.“

„Der Mord müsste gefilmt worden sein“, meinte ich.

„Richtig“, stimmte Bronstein zu „Es gibt eine Sicherheitszentrale, von der aus die Kameras über Monitore überwacht werden. Natürlich ist es nicht möglich, jeden Winkel dieses Gebäudekomplexes ständig zu überwachen.“

„Das bedeutet, in der Zentrale hat niemand etwas gesehen“, schloss ich.

„Die Kollegen von SAFETY FIRST werden gerade mit unseren Leuten die Videoaufzeichnungen aus. Schließlich kann sich der Täter kaum innerhalb des Gebäudes bewegt haben, ohne von einer der Kameras aufgenommen worden zu sein. Das Ganze ist nur eine Frage der Zeit.“

Marv Bronstein führte uns zum Labor Nummer 5c, einem Trakt, der hermetisch vom Rest des Gebäudes abgeschlossen war. Es herrschten strenge Quarantänebedingungen. Milo und ich mussten Schutzoveralls und Mundschutz tragen und passierten in Begleitung einer jungen Mitarbeiterin von General Biotech die Sicherheitsschleuse.

Bronstein brauchte etwas länger, um sich in seinen Overall zu zwängen und folgte uns wenig später.

Kollegen der SRD nahmen gerade die Türen genauestens unter die Lupe, denn es war noch immer ein Rätsel, wie der Täter in den Quarantäne-Bereich gelangt war.

„Woher wissen Sie so genau, dass es nur ein Täter war?“, fragte ich.

„Normalerweise wird hier ein Iris-Scan bei jedem durchgeführt, der den Sicherheitsbereich betritt“, sagte Bronstein. „Und in dieser Nacht wurde Labor 5c nur von einer einzigen Person betreten, das steht fest.“

„Aber dann musste diese Person doch autorisiert gewesen sein“, schloss ich.

„Der abgespeicherte Iris-Scan stimmt mit keinem der autorisierten Mitarbeiter überein“, erklärte Bronstein.

Milo und ich wechselten einen etwas irritierten Blick. „Wie ist der Kerl dann hier herein gekommen?“, hakte

mein Kollege nach.

„Wir nehmen an, dass am Rechnersystem herummanipuliert wurde“, antwortete jetzt die junge General Biotech-Mitarbeiterin anstelle von Captain Bronstein. An ihrem Schutzanzug stand ihr Name: Dr. Tessa Johnston. Ich schätzte sie auf Mitte zwanzig. Sie musste ziemlich schnell studiert haben, um bereits in so jungen Jahren so weit zu kommen.

Ich wandte ihr den Blick zu. „Das würde bedeuten, dass der Täter einen Komplizen bei General Biotech haben muss.“

„Ich fürchte, Ihre Schlussfolgerung ist die einzig logische Konsequenz“, nickte sie. Sie seufzte hörbar. „Der Gedanke gefällt mir absolut nicht, dass einer meiner Kollegen dem Verrückten geholfen hat, der uns das alles hier einbrockte.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Wenn man weiß wie, ist die Angelegenheit doch ziemlich simpel. Man sorgt nur einfach dafür, dass ein bestimmtes, ins System eingeschmuggeltes Irisbild mit der Autorisation eines Zugangsberechtigten verknüpft wird.“

„Aber soweit ich bisher verstanden habe, ist das Datennetz von General Biotech nach außen hin absolut abgeschlossen“, vergewisserte ich mich noch einmal bei der jungen Wissenschaftlerin. „So kann diese Manipulation nur von innen vorgenommen worden sein.“